

Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege

Gedanken aus und nach einem Lehrgang von Mag. Zeibig.

In dem landschaftlich reizvoll gelegenen Groß-Graupa bei Pillnitz fand Anfang des Monats Juli ein Lehrgang für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege statt. Der Lehrgegenstand ist in seinen Auswirkungen so weit und tief, daß er hier ausführlich besprochen werden soll.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Herr Geheimrat Dr. Sala, indem er die Frage der staatlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege behandelte. Er verwies dabei auf das Gesetz vom 30. Mai 1918, sowie auf eine Verordnung vom 18. März 1921, aus denen hervorgeht, daß staatliche und freie Wohlfahrts- und Heimatpflege sich nicht kreuzen, sondern daß sie Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig helfen und fördern müssen, denn ihre Ziele sind gleich: dem Lande sollen bessere und schönere Lebensbedingungen geschaffen und der Landflucht soll gesteuert werden.

Sachsen hat den Übergang vom Agrar- zum Industriestaat am fühlbarsten erlebt, und die unheilvollen Folgen dieses allzu raschen Überganges sind überall und oft zu spüren. Wir sind vielfach entwurzelt, dem Boden und der Heimat entfremdet, und das nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Die amtliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, die die Gebiete der Säuglings- und Kleinkinderpflege, der Wohnungs- und Krüppelfürsorge, sowie die Tuberkulose-Bekämpfung umfaßt, kann der großen Not allein nicht beikommen. Hier will nun der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege helfend eingreifen, dessen Gründer Heinrich Sohnrey ist. Dieser Mann erkannte schon vor Jahrzehnten die Gefahren, welche dem deutschen Vaterlande drohten, und er ward ein großer und gewaltiger Russer und Verkünder des Zurück zur Natur! — Seid treu eurer Heimat! — Werdet nicht wurzellocker! — Haltet fest am Volkstum!

Pioniere im Sohnreyschen Sinne braucht unser Volk. Die ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, welche ihre Arbeit natürlich ganz ohne Ansehen der Person, des Standes und der Partei tut, will sozial ausgleichend wirken und will Klüfte überbrücken, die heute leider mehr als je bei uns klaffen.

Diese Gedanken führte der derzeitige Leiter des Vereins, Dekonomierat Lembke, noch weiter aus. Er betonte vor allem, daß Wohlfahrts- und Heimatpflege ein gegenseitiges Nehmen und Geben, ein Schaffen des Volkes für sich selbst sei. Vielfach wurde Wohlfahrts- und Wohltätigkeit verwechselt. Das sei aber grundverkehrt.

Dem Lande fehlt die alte Dorfgemeinschaft, wie unserem Volke überhaupt das Gemeinschaftsgefühl immer mehr schwindet. Wir streiten, neiden, hassen und bekämpfen uns und wir lassen die echte, wahrhafte brüderliche Gesinnung vermissen. Wir kennen kein herzliches Ineinander und Nebeneinander mehr; aber wir entbrennen in heißem Gegeneinander. Aus der gemeinsamen Dorfsarbeit wachsen gemeinsame Dorfabende, wie sie unsere Vorfahren kannten. Tanzen, Singen und Spielen auf dem Dorfplatz, Abende beim Feder-schleifen und Spinnen, gemeinsames Erntefest u. a. m. können dazu beitragen, das Dorfleben wieder schöner zu gestalten; ebenso wie die Volksbildungsbestrebungen der jüngsten Zeit. Das Dorfwirtshaus muß den Bestrebungen und Wünschen der Einwohnerschaft entgegenkommen, wo dies nicht, ist die Beschaffung eines Gemeindehauses — wie es vielfach schon besteht — zu erstreben. Das Gemeindehaus hat einen Saal,

hat Sitzungszimmer und Volksbibliothek, Lesestube und Arztstube.

Mit großer Wärme empfahl der Vortragende die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften, die ein Segen für die Landgemeinden seien. Diese Genossenschaften könnten dann zu materiellen Unterstützungen herangezogen werden. Er betonte weiter, daß die ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege niemals von politischen Vereinen ausgenützt werden dürfe, daß es aber erwünscht sei, daß Angehörige aller Vereine und Parteien sich hier gegenseitig sänden, wie ja auch im Vorstande Sozialdemokraten ebenso vertreten sind wie Angehörige bürgerlicher Parteien.

Im dritten Vortrage zeigte Pastor Bammes, wie im Bezirke Borna die ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege organisiert wurde. Sie umfaßte dort der Reihe nach das Samariterwesen, die Armenpflege, die Bäderefürsorge und die Tuberkulosefürsorge. Die Mittel dazu flossen aus Mitgliederbeiträgen, von Privatseiten, aus Krankenkassen und von Angehörigen. Im Vorstand waren neben Vertretern aus allen Berufen der Amtshauptmann und der Bezirksarzt vertreten. Helfer wurden nicht nach Rang und Titel ausgesucht, sondern danach, ob sie ein Herz hatten für die Nöte der Allgemeinheit und danach, ob sie gewillt waren, zu helfen durch fleißige, aufopfernde Tat.

An alle drei Vorträge schlossen sich rege Debatten an, die noch wertvolle Anregungen und Winke zeitigten. Man begrüßte allgemein, daß der deutsche Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege nun auch eine Stätte hier in Sachsen finden soll. Gerade hier in dem industriereichen Lande tut es not, daß der Landflucht gesteuert wird. Unterstützt der Verein dadurch nebenbei die Landwirtschaft, so ist diese wiederum zur Gegenseitigkeit verpflichtet. Von jeher rühmte man den redlichen und ehrlichen Sinn des deutschen Bauern. Leider hat die große materialistische Welle vor dem Lande keinen Halt gemacht. Alle Bemühungen, das Land und dem Lande zu retten, was zu retten ist, werden vergeblich sein, wenn nicht das Bauerntum in seiner Gesamtheit wieder der Träger jener gesunden Ethik wird, mit der es einst das Rückgrat unseres Volkskörpers war. Eine der Zeit angepaßte Wirtschafts- und Arbeitsordnung, Berücksichtigung aller sozialen Verhältnisse, des Bildungswesens, der Fürsorge für Kranke und Gebrechliche, die Hebung des häuslichen Lebens und die wertvolle Gestaltung wieder der ländlichen Feste können zunächst dazu beitragen, daß es wieder heißt: Das Glück wohnt auf dem Lande! Geh, suche es! Dann aber ist noch notwendig, daß die Gegensätze zwischen Stadt und Land überbrückt werden. Hier spielt das gegenseitige Geschäftsleben eine bedeutende Rolle. Der Städter will nicht vom Bauer, der Bauer nicht vom Städter übervorteilt sein. Aber auch hier ist die goldene Brücke der Versöhnung möglich, muß möglich sein, wenn anders nicht kranke und faule Früchte dem Volke reifen sollen.

Werden wir Pioniere im Geiste Sohnreys, bringen wir Opfer in dienender Liebe, sorgen wir uns um den kranken Körper ebenso wie um die verkümmerte Seele, dann vollbringen wir damit Gemeinschaftsarbeit und helfen am Aufbau und an der Erstarkung unseres Landes und Volkes.

Acht Heimatkarten (Tuschzeichnungen)

von Richard Mättig, darstellend alte Kirchen der engeren Heimat, sowie Schloß Neuhörnitz mit kurzen geschichtlichen Erklärungen, für Mk. 1.60.